

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)  
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 A.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N<sup>o</sup> 162.

Hirschberg, Donnerstag den 13. October.

1881.

## Die „guten Zeiten“ des Herrn von Bunsen!

1. „Die guten Zeiten dauern in Preußen niemals lange. Mein Haar wird eben erst grau, aber ich erlebe schon zum dritten Male, daß die frohe Hoffnung, welche das deutsche Vaterland durchzuckt hatte, auf das Schmählische in den Staub gezogen wurde, daß in dem Augenblicke, wo wir anfangen, uns unseres Lebens zu freuen, finstere Kräfte wieder die Oberhand gewannen!“

Diese großen Worte sprach Herr von Bunsen gelassen aus vor einer Versammlung, in der sich noch genug Männer reiferen Alters befanden, die wie er, diese „guten Zeiten“ miterlebt haben; denn hat sich auch Herr v. Bunsen nicht näher darüber ausgelassen, so kann er doch wohl kaum etwas Anderes mit seinen guten Zeiten gemeint haben, als:

erstens: die Zeit nach der von den damaligen Fortschritts-Demagogen sogenannten glorreichen Revolution von 1848;

zweitens: die Zeit der sogenannten „Neuen Aera“, auf welche ja die Fortschrittspartei so große Hoffnungen setzte, weil sie die Verwirklichung ihrer weltbeglückenden Ideen dadurch erwartete, und

drittens: die Zeit nach 1870, als endlich das Experiment dieser weltbeglückenden Einrichtungen zum Theil wenigstens wirklich gemacht wurde.

Also der Völkerfrühling von 1848, die Zeit, in der durch die „glorreichen Errungenschaften“ alle unruhigen und bösen Elemente in unserm vorher so wohl geordneten, sparsam regierten und verhältnismäßig gering besteuerten Vaterlande Gelegenheit fanden, sich geltend zu machen, in der kein ruhiger Bürger mehr vor den Ausschreitungen des süßen, souveränen Pöbels sicher war, und wüste Aufstände und Revolten — Hirschberg weiß auch davon zu erzählen — das deutsche Vaterland an den Rand des Verderbens und der Anarchie zu bringen drohten —

diese Zeit nennt Herr von Bunsen eine gute Zeit, die ihm nicht lange genug gedauert hat; die schmachvollen Putsche waren ja nach der Ansicht der Demokraten, die man jetzt Fortschrittsleute nennt, nur das „Schaumsprihen“ der Revolution, das sich von selbst beruhigen mußte. Und als endlich von allen in ihrem Eigenthum Bedrohten dringend ersehnt und von allen Vaterlandsfreunden freudig begrüßt eine andere Zeit hereinbrach, als die Regierung sich genöthigt sah, die „glorreichen Errungenschaften“ einzuschränken, den wüsten Krawallen und der Unordnung ein Ende zu machen durch das treue Heer: da erhob sich ein Schrei der Wuth in allen Organen der Herren Demokraten gegen dieses treue Heer, das allein als Säule der Ordnung in dem allgemeinen Schwindel festgestanden, und da wurden auch nach seinen eigenen Worten die frohen Hoffnungen des Herrn von Bunsen und des deutschen Volkes aufs Schmählische in den Staub gezogen! Die Gefinnungsgegnossen des Herrn v. Bunsen mußten nun bis zur sogenannten „Neuen Aera“ nach der Thronbesteigung unseres jetzigen glorreichen Kaisers warten, ehe zum zweiten Male die gute Zeit für Preußen anzubrechen schien.

Leider wiederum nicht für lange, denn sie sah sich bald in der Hoffnung auf Alleinherrschaft ihrer Ideen, die schon 1848 so schlecht die Probe bestanden, getäuscht, und als die Regierung bei Durchführung der für die Machtstellung und Größe des Vaterlandes unbedingt nöthigen Heeres-Organisation sich an den thörichten und unpatriotischen Widerspruch der die Kammer beherrschenden Fortschrittspartei nicht kehrte, da wurden nach Herrn von Bunsen die Hoffnungen des preussischen und deutschen Volkes zum zweiten Male aufs Schmählische in den Staub gezogen!

Fast scheint es, als wären die Hoffnungen des Herrn von Bunsen im Staube geblieben, trotz der glorreichen Thaten der Jahre 1864, 66 und 70 — diese Thaten und die Erhebung Preußens waren ja

wider den Willen der Fortschrittspartei durch das trotz ihres Widerspruches reorganisirte Heer zu Stande gekommen — denn die dritte gute Zeit für Herrn von Bunsen brach erst herein, als nach 1870 die Fortschrittspartei es durchgesetzt hatte, endlich den größten Theil ihrer weltbeglückenden Einrichtungen zum Gesetz erhoben zu sehen. Leider dauerte auch diese dritte gute Zeit nicht lange, denn als die nun fessellosen, schlimmen Elemente wiederum wie 1848 die Oberhand zu gewinnen drohten, als die Zeit der schändlichen Attentate und der Social-Demokratie kam, und dann die Regierung einsah, es könne nicht länger so fortgehen, als sie gegen die Stimmen der Fortschrittspartei das Gesetz gegen die Social-Demokratie durchsetzte, als Fürst Bismarck sich anschickte, durch eine gerechtere Steuerveranlagung, durch das Unfallversicherungsgesetz u. d. d. diese Zustände zu bessern, und alle Vaterlandsfreunde, die sich nicht durch das Geschrei der privilegierten Zungendrescher blenden und fortreißen ließen, ihm Beifall zuriefen: da erhob sich wiederum das Wuthgeschrei der Partei des schrankenlosen Fortschrittes über hereinbrechende Reaction, und die Hoffnungen, die nach Herrn von Bunsen das deutsche Volk durchzuckt hatten, wurden zum dritten Male in den Staub gezogen. — Wir aber nennen die Zeit, die Herr von Bunsen die „gute“ nennt, eine Zeit der Schmach und der Erniedrigung, wir meinen, daß diese Zeit schon zu lange gedauert hat, und daß die Herrschaft des schrankenlosen Fortschritts und des Gehenslassens die Hoffnungen aller Freunde des Vaterlandes in den Staub zu ziehen droht; wir wollen Herrn Richter, Vasser und Consorten nicht auf dem Pfade folgen, der uns nun schon zum dritten Male in den Sumpf zu führen droht, sondern den Weg gehen, den uns der an Ehre und Ruhm reiche Kanzler unseres Kaisers, der Stifter der deutschen Einheit, zeigt, auf dem wir sicher sind,

## Luciens Geheimniß.

Roman aus dem Englischen von M. v. Weipenturn.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, und sobald die Erde sich über dem Sarge meines Vaters wölbte, entfloß ich — entfloß beinahe als Bettlerin, denn mein Vater hatte über seine Verhältnisse gelebt und nach seinem Tode stellte sich heraus, daß seine Schulden sich höher bezifferten, als das zurückgelassene Geld. Ich trachtete, eine Stelle als Erzieherin zu bekommen, und das gelang mir hier im Hause. Nun weißt Du Alles,“ schloß sie angstvoll, „hatte ich Recht oder Unrecht?“

„Unrecht, mein geliebtes Weib! Sehr unrecht. Glaubst Du denn, ich habe ein hartes Herz, welches so feines, edles Fühlen nicht bewegen kann, welches sich nicht rühren läßt, welches die zarte Rücksicht auf meine Anschauungen nicht dankbar empfindet? Mein Liebling, mein theures Weib! Darf ich Dich nun in meine Arme nehmen?“

Sie erhob sich, ihre Augen, aus denen beseligendes, zaghaftes Glück leuchtete, wagten noch nicht, den seinen zu begegnen, Worte bebten auf ihren Lippen. Doch nur die letzten waren verständlich: „Mein Gatte —“ Und als sie es leise flüsterte, umschlangen sie seine starken Arme und sie wurde an sein mächtig pochendes Herz gezogen. Ihr Haupt sank an seine Schulter, das junge Wesen hatte seine Stütze, seinen Halt im Leben gefunden und durfte ausruhen und Verständniß finden für alles Leid vergangener Tage. Bartes Roth bedeckte die sonst so bleichen Wangen, hell leuchteten die

einmal umflogten Augen und glückliches Lächeln spielte um die Lippen. Spät Abends schlüpfte die glückliche Gattin in Mariens Zimmer und erzählte mit glühenden Wangen und seliger Erregung der Freundin, wie Recht sie gehabt, wie der Capitän die Flucht getadelt, wie sehr er sie liebe, wie sie nun vereint das Glück genießen wollten, das sie beinahe für immer durch ihre Thorheit vercherzt habe. Zufällig nannte sie im Laufe des Gesprächs den Namen ihres Gatten. Ein verwunderter Blick Mariens streifte das junge Wesen; sich selbst kaum bewußt, wiederholte sie im leisen Flüster den Namen, während ihre Gedanken zu jener Stunde zurückflogen, in welcher sie in Luciens Gemach ein Buch in Händen hielt, auf dessen Titelblatt in kräftigen, männlichen Zügen der Name W. Lamare gestanden hatte. Sonderbarer Zufall! Diese Namensgleichheit, und doch wohl nur ein Zufall, wie wäre es anders möglich?

### 36. Capitel.

Die Wolken lichten sich.

Wenn auch der Schlag, welcher den Grafen von Lethrington getroffen hatte, bis ins Mark gedrungen war, so suchte er ihn doch mit aller Kraft zu besiegen.

Wenn trocken bleibt mein Angesicht,  
Mich Viele ruhig wähnen,  
Die Glücklichen, sie kennen nicht  
Die Marter trockner Thränen!

Diese Worte bewahrheiteten sich an Gerhard. Sein Auge blickte ernst, sein Antlitz wurde täglich bleicher, sein Wesen immer stiller. Die Lethargie des Schmerzes sprach aus seiner ganzen Haltung. Daß er und Lucie auf vollkommen unbestimmte Zeit, vielleicht auf immer

scheiden mußten, erkannte er als eine nicht mehr zu befechtende Thatsache; ja er fand sogar den Plan, welchen sie vorge schlagen hatte, als den besten. Er ging so weit, sich den Anblick Luciens jetzt schon zu versagen; denn er wußte nur zu gut, wie sehr es ihn entnerven würde. Mußte er sich ja doch stählen für so manche bittere Stunde; mit einem einzigen Händedruck, mit einem einzigen herzerreißenden Blick, so waren sie geschieden — geschieden vielleicht auf Jahre! So lange ein Anderer zwischen ihnen stand — und sei es nur ein Phantom — so lange konnten und wollten sie sich nicht rückhaltlos angehören. Am Tage ihrer Abreise wollte Gerhard Lucien zum Bahnhof fahren, damit die Leute keinen Anlaß zu mißigem Gerede fänden; dort wollte er sie mit ihrer Bedienung allein lassen, während er zu dem Marquis fuhr und ihm den Sachverhalt mittheilte. Dann blieb ihm fürs Erste nichts übrig, als sich in Lethrington zu vergraben und dort das Weitere abzuwarten. Bis zu dem Tage, an welchem Lucie verreisen sollte, hielt sich der Graf meist in seinem Studirzimmer auf — allein mit seinem Schmerz. —

Es war am Tage vor der beabsichtigten Abreise Luciens, als der Graf am Fenster stand und seiner Gemahlin nachblickte, welche eben in den Wagen stieg. „Wo sie jetzt hinfahren mag? Noch irgend eine mit der Reise in Verbindung stehende Besorgung vermuthlich zu machen. Armes Kind! Könnte ich alles Leid der nächsten Zeit von ihr nehmen! Wie grausam, allein und in der Fremde sein zu müssen.“ — Einige Zeit verging, bevor der Graf den Ausbruch seines Schmerzes bemeistern konnte; kaum war es ihm einiger-



nicht ins Verderben, sondern an das ersehnte Ziel zu gelangen!

Einer, dessen Haare auch grau sind, und der es schon dreimal erlebt hat, daß die Fortschritts-Demagogen die frohen Hoffnungen, welche das deutsche Vaterland durchzuckten, auf das Schmächtigste in den Staub zu ziehen drohten.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 11. Oct.** Aus Baden-Baden wird gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hat das Zimmer gestern noch nicht verlassen und mit der Frau Großherzogin allein gespeist. Se. K. H. der Großherzog ist gestern Abend mit dem Erbgroßherzog hier eingetroffen. Heute findet im Großherzoglichen Schlosse Familiendiner statt. Mit dem Bischof Raetz von Straßburg hatten auch die Coadjutoren Stumpf und Fleck Audienz bei Sr. Majestät.

Der Minister des Innern, Herr von Puttkamer, ist zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden.

**Sommerfeld, 10. Oct.** Eine alle Gemüther erregende Nachricht, die ein grelles Streiflicht auf unsere jetzigen Zeitverhältnisse wirft, verbreitete sich gestern Morgen in unserer Stadt. An unserm ehrwürdigen Pastor pr. R. war vorgestern Abend ein Erpressungsversuch gemacht worden. Um 8 1/2 Uhr kam nämlich der etwa 19 Jahr alte, in einer hiesigen Fabrik als Anschläger beschäftigte Zimpel in das Primariatshaus und verlangte Herrn Primarius R. in dringender Angelegenheit zu sprechen. Zimpel wurde hierauf in das eine Treppen hoch belegene Studirzimmer geschickt. Er trat in dasselbe mit den Worten: „Geben Sie mir hundert Mark!“ und antwortete auf die wiederholte Frage des Herrn Pastor pr. R., wer er denn sei? „Das ist meine Sache!“ Darauf wiederholte er seine unverschämte Forderung, fiel über Herrn Primarius her und packte dessen Hände; dieser aber entwand sich ihm und hielt ihn fest, während er mit dem Fuß heftig auf den Boden seines Zimmers stampfte, als Hilferuf für die Seinen, die sich in dem unter dem Studirzimmer gelegenen Zimmer befanden und auf dies ungewöhnliche Geräusch erschreckt herbeieilten. Kommende Hilfe wohl fürchtend, riß sich Zimpel los und ergriff eiligst die Flucht. Glücklicherweise gelang es der hiesigen Polizei, den Zimpel schon gestern früh zu ermitteln und zu verhaften. Wie wir hören, soll Zimpel auch die That eingestanden haben. Ein bei ihm vorgefundenes Terzerol hat er sich vorgestern Abend in einer hiesigen Eisenhandlung gekauft; auf dem Piston steckte noch das Bündhütchen, während sich ein Schuß in dem Laufe nicht vorfand. Auf die Frage, ob er denn die That bei ruhiger Ueberlegung begangen, soll Zimpel dies bejaht haben, denn er habe gern seine Schulden bezahlen wollen; und gefragt, ob er sie auch heute noch begeben würde, soll er erwidert haben, das würde er sich überlegen. Gestern Morgen wurde Zimpel, der bisher ein ordentlicher Mensch gewesen sein soll, nach einem längeren Verhör gefesselt in das hiesige Gefangenhause abgeführt.

**Dresden.** Gambaetta ist in den letzten Tagen unter fremdem Namen in Deutschland gereist. Insbe-

sondere war er in Dresden, wo ein Neffe von ihm auf einer Erziehungsanstalt weilte. Von Dresden hat er sich nach Frankfurt a. M. begeben. In Berlin ist er nicht gewesen. Die „Dresd. Nachrichten“ berichten darüber Folgendes: „Gambaetta holte in Dresden einen schmächtigen, blassen Jüngling ab, der ihm persönlich sehr nahe steht: seinen Neffen, welcher mehrere Monate hier gelebt hatte, um sich im Deutschen auszubilden. Zu diesem Behufe lebte dieser in der Familie des Herrn Professor Hessele und besuchte das Blochmann'sche Institut. Der Neffe Gambaetta's zeigte großes Talent für fremde Sprachen, Deutsch und Latein, sowie für die Mechanik, hingegen interessirte er sich für die schönen Künste und die Litteratur nur wenig. Woher Gambaetta kam, wie lange er sich in Dresden aufhielt und in welchem Hotel er abgestiegen war, darüber erlasse man uns nähere Mittheilungen. Gambaetta empfing hier nur wenige Personen. Er ist, seitdem ihn 1878 einer unserer Redacteurs interviewte, merklich ergraut; auch hat sein Embonpoint abgenommen. Am Sonnabend Morgen reiste der berühmte französische Staatsmann mit dem Courierzug nach Leipzig. Sein Neffe begleitet ihn zunächst wieder nach Paris, er wird jedoch im Frühjahr wieder nach Dresden zurückkehren. Gambaetta war nur von einem Mann begleitet, der sein Kammerdiener zu sein schien. Er dankte, bei der Verabschiedung auf dem Leipziger Bahnhofe, mit außerordentlicher Lebhaftigkeit dem Professor Hessele, dem Mentor, der seinen Telemach-Neffen so wesentlich gefördert habe.“

### Oesterreich-Ungarn.

Der plötzlich verstorbene Heinrich Carl Freiherr von Haymerle war am 7. December 1828 in Wien geboren und nach Absolvirung seiner Studien unverweilt in die diplomatische Laufbahn eingetreten. Im Jahre 1866 nahm Herr v. Haymerle an den Friedensverhandlungen in Prag Theil, ging dann als Botschaftsrath nach Konstantinopel, bekleidete dann hintereinander die Gesandtschaftsposten in Athen, im Haag und wurde hierauf österreichisch-ungarischer Botschafter am italienischen Hofe, in welcher Eigenschaft er auch als zweiter Bevollmächtigter Oesterreich-Ungarns am Berliner Congreß sich betheiligte. Am 8. October 1879 übernahm Freiherr v. Haymerle an Stelle des Grafen Julius Andrássy das gemeinsame Ministerium des Auswärtigen und des Kaiserlichen Hauses, welcher Thätigkeit er durch sein plötzliches Ableben so unerwartet entzogen wurde. Freiherr v. Haymerle war mit Theresie, geb. Freiin v. Bernus, vermählt und läßt einen noch im zarten Kindesalter stehenden Sohn zurück.

### Frankreich.

Am Sonnabend wurde in der französischen Stadt Saint-Quentin ein Denkmal zur Erinnerung an „die Schlacht“ im Jahre 1870 eingeweiht. Was zunächst „die Schlacht“ von St. Quentin anbelangt, so ist der Sachverhalt folgender: Die That, welche die tapferen Picarden in einem Denkmale verherrlichen, bezieht sich auf die Bürgergarde von Saint-Quentin, die sich unter dem Präfecten Anatole de la Forge zur Verteidigung der Stadt erhob; denn die Kämpfe vom 17.—19. October, deren Schluß die Einnahme Saint-Quentins war, wurden nur gewissermaßen im Anhang erwähnt. Es war am 8. October, als die Nacht auf dem Glockenthurm eine schwarze Masse erspähte, die

sich langsam auf der Straße von La Fère herabbewegte. Das waren „unsere Prussiens“, welche die Stadt wie ein Butterbrot einnehmen wollten. Aber das sollte ihnen am 8. October schlecht bekommen; kaum auf Schußweite wurden sie von Gewehrfeuer aus den Häusern empfangen und die „Prussiens“, die, „recht gut 1500 bis 1800 Mann sein konnten“, zogen sich zurück. Die braven Saint-Quentiner fühlten sich, um mit dem Berichterstatter des „Télégraphe“ zu reden, wie in den Thermopylen, wie in Marathon und riefen Hurrah, läuteten mit den Glocken und verbreiteten mit dem Telegraphen die frohe Botschaft von dem „zurückgeschlagenen Feinde“ in alle Welt. Zum Glück brauchten sie nicht, wie Leonidas und seine Gefährten, den Wanderer zu bitten, daß er ihren Ruhmestod in die Vaterstadt melde, sondern konnten die Siegeskunde selbst ihren Mitbürgern überbringen. Und noch mehr: Der Feind ließ einige Nachzügler in den Händen der tapferen Bürger und mehr als ein Krämer konnte seiner Gattin den Gefangenen vorführen, den er gemacht! So nach französischen Festberichten die Großthat, die am 8. October durch ein Denkmal der Nachwelt zum ewigen Gedächtniß überliefert wurde. Merkwürdig, daß das deutsche Generalstabswerk von diesem großartigen Ereigniß nichts weiß, das einem kühlen Beobachter wahrscheinlich als ein Streifzug eines deutschen Requisitionscommandos, bei dem einige Schiffe gewechselt wurden, erschienen wäre. Nachdem der Kriegsminister die Thaten gebührend gepriesen, schloß er seine Festrede mit Hinweisung auf das Medaillon Gambaettas, welches — obgleich der große Bürger nicht dabei gewesen — dennoch das Denkmal „schmückt“.

Fräulein Alice Grévy, Tochter des Präsidenten der Republik, wird sich am 22. October mit Herrn Daniel Wilson, Abgeordneten des Departements Indre-et-Loire und Unterstaatssekretär im Finanzministerium, vermählen. Herr Wilson, der einer reichen Familie entstammt, ist über 40, die Braut über 30 Jahr alt.

Die große von den Communards veranstaltete Volksversammlung, in welcher über die Erhebung einer Anklage gegen die Minister verhandelt werden soll, findet nächsten Sonntag in Tivoli-Bauhall statt.

### Nord-Amerika.

**New-York, 21. Sept.** Es dürfte überflüssig sein, die namenlose tiefe und allgemeine Trauer zu schildern, welche das ganze Volk der Vereinigten Staaten angesichts des Todes Garfield's ergriffen. Die langen, qualvollen Leiden des Verstorbenen haben nicht wenig dazu beigetragen, die Sympathien mit seinem stolzen und edlen Streben noch intensiver zu machen. Die Blätter des amerikanischen Continents erscheinen sämmtlich mit schwarzem Trauerrande und enthalten minutöse Berichte über die verschiedenen Aeußerungen des Schmerzes in allen Theilen des Landes, sowie über die letzten Stunden des Präsidenten. — Die Gedenkfeier des neuen Präsidenten Chester Allan Arthur fand früh Morgens 2 Uhr 15 Minuten in dessen Wohnung auf der Lexington-Avenue zu New-York statt in Gegenwart der Oberbundesrichter J. R. Brady und Charles Donohue. Es soll eine Scene von unbegreiflicher Feierlichkeit gewesen sein im Hinblick auf die seltsamen, tieftragischen Verhältnisse, unter denen sich dieselbe ab-

maßen gelungen, als leises Pochen an der Thür vernehmbar wurde und ein Diener mit der Meldung eintrat, daß ein Herr soeben gekommen sei, welcher ihn zu sprechen wünsche. „Ich habe Ihnen ja doch gesagt, Ferneau, daß ich Niemanden empfangen“, rief der Graf voll Ungebuld.

„Jawohl, Mylord, doch der Besucher läßt sich nicht abweisen; er sagt, sein Anliegen sei höchst dringend, er sei von Italien hergereist, um Sie zu besuchen.“

„Von Italien? Wer ist er denn?“

„Er ist ein Priester der römisch-katholischen Kirche, Mylord, und nennt sich Fra Anselmo di Petrarca!“

Ein römisch-katholischer Priester, welcher die ganze weite Reise unternommen hatte, nur um den Grafen zu sprechen? Welch' neues Labyrinth eröffnete sich da? Was mochte es zu bedeuten haben? Der Graf sann eine Weile nach und ließ endlich den Fremden ersuchen, einzutreten. Nach einigen Minuten erschien ein Greis in dem Rahmen der Thüre, die Tracht des katholischen Geistlichen kleidete ihn. Die ganze Erscheinung bot einen durchaus ehrwürdigen Anblick.

„Sie wünschen mich in einer wichtigen Geschäftsangelegenheit zu sprechen, wie ich höre,“ begann der Graf, sich förmlich verbeugend.

„Jawohl, Mylord!“ entgegnete Fra Anselmo, sich auf den Stuhl niederlassend, den der Diener ihm zu-recht stellte. Dann hielt er inne, bis der Diener das Gemach verlassen hatte. „Ich habe,“ sagte er dann, „Ihnen ein Bekenntniß zu übermitteln, Mylord, welches ich am Todtenbett entgegennahm. Ich verließ die arme Sünderin erst, nachdem die müden Augen sich

für immer den Freuden und Leiden dieser Welt geschlossen hatten.“

„Ihre Worte scheinen mir geheimnißvoll, mein Herr!“ sprach Gerhard. „Ich kenne Niemanden in Italien, der hinreichenden Antheil an mir nehmen sollte, um sich noch in seinen letzten Augenblicken mit mir zu beschäftigen. Ich glaube, Sie müssen in einem Irrthum befangen sein, hochwürdiger Herr!“

Der Priester neigte das Haupt und antwortete mit aller Entschiedenheit: „Meine Mission gilt Ihnen ganz bestimmt, Mylord. Ich komme zu Ihnen als dem einzigen lebenden Repräsentanten der Grafen von Betherington, ich komme zu Ihnen als der Ueberbringer eines Bekenntnisses: eines Bekenntnisses der Sünde, welches mir für Sie anvertraut wurde und welches, den sterbenden Lippen einer Frau entnommen, hier in diesen Blättern niedergeschrieben ist.“ Und er zog eine Rolle Schriften aus der Brusttasche. Gerhard's Antlitz drückte die höchste Verwunderung aus. Der Geistliche fuhr fort: „Ich gestehe, Mylord, daß die Angelegenheit Sie nur indirect betrifft, sie hat vielmehr Bezug auf Ihren verstorbenen Oheim —“

„Lord Beauchamp Mortmain?“ forschte der Graf, sich mit plötzlichem Interesse verneigend.

„Jawohl, auf denselben und auf seine Tochter —“

„Lady Edith?“

Wieder neigte der Priester das Haupt und fuhr fort: „Obwohl Sie, Mylord, zu jener Zeit noch sehr jung gewesen sein müssen, werden Sie vielleicht doch wissen, daß Lord Beauchamp Mortmain, anläßlich einer Reise nach dem Orient, die er unternahm, seine kleine Tochter, welche sehr zart war, unter der Obhut einer

Dame in Mentone zurückließ. Diese Dame, welche in mittleren Jahren stand und allein lebte, nahm eine italienische Wärterin zu dem Kinde, die bald das volle Vertrauen ihrer Herrin besaß, da sie die größte Zuneigung zu dem Kinde bekundete. Die Zeit verging, und plötzlich wurde Lady Graham von einer schweren Krankheit befallen, die sich als tödtlich erwies. Es blieb ihr nur die Zeit, das Kind der Obhut Fatina's zu empfehlen und diese zu beauftragen, Lord Mortmain allfogleich von ihrem Tode in Kenntniß zu setzen. Fatina kam dem Gebot der Sterbenden insofern nach, als sie sofort an ihren Onkel schrieb, der jedoch den Brief nie erhalten haben muß, denn keine Antwort erfolgte, und die Wärterin, für welche die Summe, die zur Erhaltung und Verpflegung des Kindes bei einem Banquier deponirt war, schrieb nicht zum zweiten Male, sondern kehrte in ihr Dorf zurück, das Kind mit sich nehmend. Nun, Mylord, kommt der wichtige Theil meines Berichtes. Fatina hatte sich als ledige Person ausgegeben, während sie in Wirklichkeit Wittve war. Sie hatte ein Töchterchen, das zwerghaft klein und etwas verwachsen war.“

„Gerechter Himmel!“ rief Gerhard, in höchster Erregung von seinem Sitz in die Höhe fahrend.

„Ich sehe, Mylord, Sie errathen das Ende meines Berichtes, trotzdem gestatten Sie mir, ihn zu Ende zu führen. Ich habe bald vollendet. Fatina's Mann, ein Fischer, war bei einem Sturme auf der See umgekommen, und da sah sie sich und ihr Kind dem Hungertode preisgegeben. Sie kämpfte redlich um einen Lebensunterhalt, doch Alles schien ihr zu mißgücken; ihr Kind stand ihr überall im Wege.“ (Fortsetzung folgt.)



spielte. General Arthur, der bei Empfang der Depesche, welche die Todesnachricht enthielt, vom Schmerz vollständig überwältigt gewesen sein soll, hatte sich in diesem ernsten Momente vollständig gefaßt, und mit fester klarer Stimme sprach er, als ihm Herr Brady mit erhobener Hand einen Schritt entgegentrat, die für diesen Fall üblichen Worte: „Ich schwöre feierlich, daß ich getreulich meines Amtes als Präsident der Vereinigten Staaten warten und nach meinem besten Können die Constitution der Vereinigten Staaten erhalten, schützen und verteidigen will.“ Er stand noch einen Augenblick nach diesen Worten mit erhobener Hand still. — Es läßt sich heute schwer sagen, welche Folgen dieser ernste, denkwürdige Moment für die Geschichte, für die Wohlfahrt des großen amerikanischen Volkes haben wird. Obwohl, wie bekannt, Präsident Arthur schon am nächsten Tage die Mitglieder des Garfield'schen Cabinets bat, in ihren Aemtern zu verbleiben, so hat doch die Anwesenheit Grants bei der Ankunft des neuen Präsidenten in Longbranch ein beträchtliches und berechtigtes Aufsehen erregt. Sollte aus der intimen Freundschaft zwischen Arthur und dem Ex-Präsidenten Grant zu debuciren sein, daß der neue Präsident etwa auch in die Fußstapfen Grants zu treten beabsichtige, vielleicht mit diesem als Staatssekretär, die Fortsetzung der Grant'schen Corruptionspolitik beabsichtige, dann freilich wird die Unthat des Nordbuben Guiteau als noch verhängnißvoller für die Zukunft des amerikanischen Volkes zu bezeichnen sein. Jedenfalls übrigens werden einige Mitglieder des Cabinets aus eigenem Antrieb abdanken. Doch muß man der Hoffnung Raum geben, daß Arthur als Präsident doch wohl andere Ziele verfolgen wird, als da er noch Vice-Präsident war und stricte Parteipolitik trieb. Er soll ein Gentleman sein und von einem solchen dürfte man doch erwarten, daß er den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und nicht seiner Partei, sondern dem Volke zu dienen suchen wird.

Die Demokraten haben bei der Präsidentenwahl im Senat der Vereinigten Staaten gesiegt. Bayard nahm infolge seiner Wahl alsbald den Präsidentensitz im Senate ein, der sich hierauf verlagte. Bayard ist jetzt bis zum December, wo der Congress zusammentritt und eine Neuwahl für den Vorsitz im Senate stattfinden muß, der Vicepräsident der Union.

### Provinzielles.

**Breslau.** Das „Schlesische Morgenblatt“ schreibt: „Die Judenblätter fangen in neuerer Zeit an, wieder recht unverschämte zu werden. Besonders kann der „Vote aus dem Riesengebirge“ die Mahnung des Hofprediger Stöcker: Werdet bescheiden! nicht im Gedächtniß behalten. Er schreibt u. A. heute:

„Von den Geistlichen Schlesiens hört man, wie die „Schles. Kirchen-Zeitung“ schreibt, vielfach klagen, daß zu Superintendenten nicht immer die sittlich oder geistig Würdigen gewählt werden. Es scheint, daß man oft nur gefügige Werkzeuge für die hochkirchliche Maschine bei der Wahl im Auge hat. Hoffentlich wird für unser Thal an Stelle des von Erdmannsdorf fortgehenden Herrn Pastor Anderson ein Geistlicher als Superintendent gewählt, der einen freien Blick und ein offenes Auge für das hat, was unserer evangelischen Kirche noth thut. Einen eingetrockneten Orthodoxen als Superintendenten würden wir als ein Unglück für den Protestantismus in hiesiger Gegend betrachten.“

Der „Vote“ möge sich um die Synagoge und um die Verhältnisse der Rabbiner kümmern, da hat er genug zu thun. Pastor Anderson ist übrigens ein in den weitesten Kreisen hochverehrter würdiger Geistlicher, dessen Fortgang von Erdmannsdorf allgemein bedauert wird. Hoffentlich kommt kein Hintermann der von dem jüdischen „Vote“ mit Vorliebe citirten „Schles. Kirchen-Zeitung“ in jene Gegend. Hierzu ist keine Befürchtung vorhanden, da der hochgeachtete, bekennnistreue Herr Pastor Prox (wie unter Erdmannsdorf zu ersehen) bereits für die Superintendentur designirt ist.

**M. Erdmannsdorf, 10. Oct.** Sicherem Vernehmen nach werden die beiden Aemter der Superintendentur und Kreis-Schulen-Inspection, welche seither vereint in den Händen des nunmehr zum königlichen Regierungs- und Schulrath ernannten Herrn Superintendenten Anderson zu Erdmannsdorf lagen, in der Weise getrennt werden, daß Herr Pastor Prox zu Stonsdorf am 15. d. M. interimistisch die Verwaltung der Superintendentur, Herr Pastor Franz in Kaiserswalbau aber am 18. — also am Tage nach der diesmaligen General-Lehrer-Conferenz — die Kreis-Schulen-Inspection definitiv übernimmt. — Sonntag den 23. d. Mts. gedankt Herr Regierungs- und Schulrath Anderson seine Abschiedspredigt zu halten, um am 1. November sein neues Amt in Cöslin antreten zu können.

**r. Schmiedeberg, 10. Oct.** Der gestrige Sonntag war ein Festtag für die evangelische Kirchengemeinde.

Es war der Tag der feierlichen Einführung des Pastor sec. Dr. Schenke in sein neues Amt. Um 1/10 Uhr geleiteten die Mitglieder des Magistrats als Kirchenpatrons, des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung den Neugewählten von seiner Amtswohnung aus in die festlich geschmückte Kirche. Nach einem Eingangsliede hielt der Pastor prim. Citner die Liturgie. Die Installation erfolgte unter Assistenz des Genannten und des Pastor Hökel aus Buchwald durch den königlichen Superintendenten Anderson aus Erdmannsdorf, welcher auf Grund des Schriftwortes Jesaja 62, 6 und 7 in berebten Worten die Aufgabe des evangelischen Pastors als eine dreifache darstellte: 1) zu waschen, 2) zu reden, 3) zu beten. Nach einer durch den Kirchenchor und Mitglieder des hiesigen Gesangsvereins unter der bewährten Leitung des Cantor Teige trefflich aufgeführten Motette von Gähler über Psalm 121 hielt der neue Geistliche vor der zahlreich versammelten Gemeinde seine Antrittspredigt und führte auf Grund von 2. Cor. 3, 4—9 in erbaulicher und überzeugender Weise das Thema aus: „das evangelische Predigtamt ein herrliches Amt, indem er entwickelte: 1) es hat seinen Ursprung nicht von Menschen, sondern von Gott, 2) es hat seine Kraft nicht im Buchstaben, sondern im Geist, 3) sein Ziel ist nicht die Verdammniß, sondern die Versöhnung. Gegen 12 Uhr hatte die gottesdienstliche Feier ihr Ende erreicht. — Abends um 6 Uhr fand zu Ehren des neugewählten Pastors ein Festessen im Hotel zum goldenen Stern statt, woran 26 Personen theilnahmen. Die Reihe der Toaste eröffnete der königliche Superintendent Anderson, indem er ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König, als den obersten Landesbischof der evangelischen Kirche und den treuen Bekenner des wahren Glaubens ausbrachte. Der Toast des Bürgermeisters Höhne galt dem neuen Pastor, welcher seinerseits denselben durch ein Hoch auf die Kirchengemeinde erwiderte. Hieran schlossen sich noch andere, theils ernste, theils launige Toaste; der eine wurde durch Pastor prim. Citner auf den bald aus unserer Diocese scheidenden Superintendenten ausgebracht, während Fabrikbesitzer Wende der Familie des verehrten Ephorus gedachte. Gegen 11 Uhr trennten sich die Festgenossen, sehr befriedigt von dem gemüthlichen und anregenden Zusammensein.

\* **Grunau.** Der gestern angekündigte Vortrag des Herrn Winterfeld mußte ausfallen, weil die gegebene polizeiliche Erlaubniß aus einem Versehen nicht mitgenommen worden war, weshalb die meisten der Hirschberger Bürger sich wieder nach Hause begaben.

Da eröffnete gegen 8 Uhr ein Gemeindeglieder, welcher behauptete, ebenfalls eine polizeiliche Erlaubniß (1) zu besitzen, eine neue Versammlung, in welcher derselbe dem Redacteur des „Vote“ das Wort erteilte. Die Ausführungen des Redners wiederlegte der Redacteur dieses Blattes, welcher zufällig noch anwesend war. Die Haltung der Versammlung zeigte, daß der fortschrittliche Nebel noch fest auf Grunau lagert.

**Bärndorf.** In der vergangenen Nacht gegen 4 Uhr brannte die Besizung des Ortsrichters Hertwig total nieder. Das Feuer griff mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß zwei Schweine und ein Hund verbrannt sind. Leider liegt auch hier die Vermuthung der Brandstiftung vor, da vor einigen Tagen Brandbriefe gefunden worden sind.

**Bunzlau, 10. Oct.** Die Versammlung der Urwähler von Stadt und Kreis Bunzlau, welche gestern Nachmittag stattfand, nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die heut versammelten Wähler aus Stadt und Kreis Bunzlau erachten das von den Liberalen des Wahlkreises Bunzlau-Löwenberg mit den Conservativen dieses Wahlkreises geschlossene Compromiß auch für die jetzt erforderliche Landtags-Abgeordneten-Wahl für fortbestehend und halten es für Pflicht der Wahlmänner, am Wahltag in Löwenberg zu erscheinen und für den von den Conservativen des Bunzlau-Löwenberger Wahlkreises aufgestellten Candidaten, Landrath a. D. von Haugwitz, zu stimmen.“

**Wlogau, 11. Oct.** [Graf von Rittberg †.] Heute Nacht gegen drei Uhr verschied der Wirkliche Geh. Rath, Appellations- und Gerichtspräsident a. D. und Kronsyndicus Graf v. Rittberg hier selbst.

**Ratibor, 10. October.** Comtesse Marie von Sickingen, die ältere Tochter des Fürsten Carl von Sickingen, eine ebenso gewandte wie kühne Reiterin, unternahm kürzlich einen Spazierritt in den Parkanlagen des fürstlichen Schlosses zu Grätz. Plötzlich machte das Pferd der Comtesse, vor irgend Etwas scheuend, einen jähen Seitensprung. Comtesse Marie, hierauf nicht gefaßt, verlor das Gleichgewicht, stürzte aus dem Sattel zur Erde, blieb jedoch mit einem Fuße im Steigbügel hängen und wurde so von dem scheuen Thiere im raschen Laufe nachgeschleift. Unfehlbar hätte dies zu einer Katastrophe führen müssen, wäre nicht noch zu rechter Zeit durch das Entzweireißen des Steigbügel-Riemens der Fuß der Comtesse befreit und hierdurch das Weitererschleifen im letzten entscheidenden Mo-

ment verhindert worden. Die zur Hilfe Herbeigeeilten fanden die Gräfin bewußtlos, blutüberströmt und furchtbar entstellt, einer Todten gleich, auf der Erde liegen. Als bald jedoch erwachte die Todtegeglaubte aus ihrer Bewußtlosigkeit und die herbeigeeilten Aerzte constatirten zum großen Troste der bestürzten Familie die Ungefährlichkeit der erlittenen Verletzungen. Seitdem ist nach Versicherung der Aerzte im Befinden der jungen Dame eine Besserung eingetreten, die jede ernstere Befürchtung ausschließt und eine vollständige Genesung für die nächsten Tage erwarten läßt.

### Locales.

Hirschberg, 12. October.

\* [Stadttheater.] Heute Donnerstag findet eine Wiederholung des hier mit vielem Beifall aufgenommenen Stückes „Der Frauen-Advocat“ statt. Unsere neuengagirte „naive Liebhaberin“, Frä. Elise Hode vom Hoftheater zu Schwerin, wird darin zum ersten Male als „Elisa“ auftreten. Wir hoffen, daß das Haus in allen Theilen besetzt ist. Nachdem die Proben zur Operette „Dichter und Bauer“ so weit vorgeschritten, werden wir wohl noch im Laufe dieser Tage die erste Aufführung zu verzeichnen haben.

S. [Dramatische Vorlesung.] Im Laufe der nächsten Tage wird die als dramatische Vorleserin diesseits und jenseits des Oceans renommirte Frau Lina v. d. Osten, Schülerin der berühmten Tragödin Julie Rettig, einen Vortrags-Abend arrangiren. Was Frau v. d. Osten von Fachleuten besonders nachgerühmt wird, ist das tief eingehende Verständniß, ein sympathisch berührendes, wohlklingendes Organ, mit dem sie durch seine Modulationsfähigkeit die hervorragendsten Affecte zum Ausdruck zu bringen versteht. Sie bewegt sich dabei theils auf classischem Gebiete, theils auf dem nachlassenden Periode. Schiller's „Don Carlos“, „Braut von Messina“, „Tell“, Laube's „Karlschüler“, Gutzkow's „Uriel Acosta“, Palm's „Fechter von Ravenna“ u. s. w. bilden das reiche Repertoire, dem sie den Stoff entnimmt. Ueber ihre meisten Leistungen auf diesem Gebiete sprechen sich Graf Reichenbach, Seminar-director Klose und mit ihnen noch andere Fachleute sehr lobend aus. Möge ihr auch hier die wohlverdiente Anerkennung nicht fehlen.

X [Cavalierberg.] Der Besuch des Cavalierberges wird jetzt allen Freunden der Natur einen besonderen Reiz bieten, da die neuen Anlagen mit ihrem Farbenreichtum gerade in der jetzigen Jahreszeit ein wirklich herrliches Bild zeigen. Vom dunklen Grün der Nadelhölzer durch alle Schattirungen bis zum hellsten Gelb sind hier die Farben effectvoll gemischt. Die Natur will noch einmal, ehe sie ihres Sommerschmuckes sich entkleidet, uns denselben von seiner schönsten Seite zeigen. Doch werden wir wohl in unserer Gegend wenige Orte haben, wo das Farbenspiel so köstlich wäre, als auf dem Cavalierberge.

### Vermischte Nachrichten.

— In einer Schule, dessen Klassenzimmer eine Treppe hoch liegt, ist Freiviertelstunde. Einige Knaben setzen sich, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, in die geöffneten Fenster und lassen sich bei frischer Luft und freier Aussicht ihr Frühstück wohl schmecken. Der Lehrer bemerkt die gefährliche Situation und commandirt Rückwärts-Bewegung. „Denn“, so bekräftigt er seinen Befehl, „wenn Jemand heruntersfällt und Hals und Beine bricht, dann will's wieder Niemand gewesen sein.“

### (Eingefandt.)

Fischbach, 9. October 1881.

Geehrter Herr Redacteur!

Mit Bezug auf die in Nr. 231 d. „Vote“ beschriebene, in Fischbach stattgefundene Wählerversammlung sei es, im Namen vieler, einem Leser Ihres geschätzten Blattes erlaubt, einige Bemerkungen zu machen. Wenn die geehrten Hirschberger, welche die Versammlung angeregt, sich erlauben unser Dorf einen „dunklen Winkel“ zu nennen, so kann doch wohl nur die Beschaffenheit der verschiedenen Brillen daran Schuld tragen, oder die geehrten Herren haben es nicht der Mühe werth gehalten, etwas höher hinauf ins Dorf zu steigen, dort ist es mindestens so hell als im Redactions-Bureau d. B. Natürlich hatten die 58 Leute, welche theils aus Neugierde, theils um sich zu restauriren, anwesend waren, den Saal ziemlich verdunkelt, aber in den Köpfen blieb es hell. Was den Schlußsatz von den ausgestreuten liberalen Samenkörnern betrifft, so sei nur erwähnt, daß für solche Saat nur Boden 7. und 8. Classe hier ist.

### Aus dem Leserkreise.

Die Schutzsteine an den Rändern der Chausseen und an den Wegen sind weiß angestrichen, damit sie in der Dunkelheit in die Augen fallen. Im Sommer wird dieser Zweck erreicht; im Winter dagegen, wenn Alles



mit Schnee, vor Allem mit tiefem Schnee bedeckt ist, können sie leicht übersehen werden. Man sieht deshalb hier und da die Köpfe dieser Steine schwarz angestrichen. Sollte es sich nicht empfehlen, diesen Brauch allgemein einzuführen?

#### Armenjaal.

Dem Curator der von Buchs'schen Waisenhaus-Stiftung, Herrn Kaufmann Spehr hieselbst, ist vom Königl. Ober-Präsidium die Erlaubniß erteilt worden:

im Laufe dieses Jahres zum Besten des Waisenhauses eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollekte bei den evangelischen Haushaltungen des Kreises Hirschberg zu veranstalten.

Indem wir unsern Freunden hiervon Mittheilung machen, bitten wir recht herzlich, bei der Collecte mit Beiträgen nicht kargen zu wollen, damit bei den mannigfachen Nothständen hieselbst recht vielen Waisen ein mildes Obdach gewährt werden kann. D. Red.

Unsere dringende Bitte für die arme Wittve in Straupitz, welche ihre und der Ihrigen Winterkleider versehen mußte, wiederholen wir auch heute. Selbst der kleinste Geldbetrag wird dankbar entgegengenommen.

#### An unsere Freunde!

In den nächsten Tagen werden durch Colporteurs und Vertrauensmänner die Wahlaufsätze des conservativen Vereins verbreitet werden. Wir bitten alle Parteigenossen, der Verbreitung des Flugblattes guten Vorschub zu leisten.

### Subhastationen.

Nr.	Gegenstand der Subhastation.	Ort	Bisheriger Besitzer.	Größe ha a qm	G.-St.-N.-G. M. J.	Geb.-Nz. M. J.	Biethungs-Stelle, Amtsg. Termin.	Zuschlags-Verfälligkeit.	Bemerkungen.
1	Hausgrundstück 237.	Schreiberhan.	Friedr. Aug. Tasse.	— — —	— — —	— — —	Hermesdorf u. Zimmer IX. 20/10. B. 1011.		Nothwendige.*)

\*) Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der betreffenden Gerichtsschreiberei während der Sprechstunden eingesehen werden. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirkksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, müssen dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens vor Erlass des Zuschlags-Urtheils anmelden.

## Allgemeiner Anzeiger.

Die conservative Partei des Wahlkreises Landeshut-Vollenhain-Jauer wählt am 27. October in den Reichstag den Königl. Regierungs-Präsidenten

**Freiherrn von Zedlitz und Neukirch**

zu Siegnitz.

Aus neuer Zucker-Ernte empfiehlt

**Feinsten Tafelzucker,**

aus Raffinade geschnitten, Pfd. 50 Pf.,

**Feinsten weissen Farin,**

Pfd. 42 Pf.,

ferner empfehle hochfeinen

**Dampf-Perl-Mocca,**

Pfd. 1,40 Mk.,

**Carlsbader Caffee,**

in hochfeiner Mischung, Pfd. 1,60 Mk.,

**Dampf-Java,**

Pfd. 1,20 Mk.

**Carl Oscar Galle.**

**Cement = Fußboden = Platten**

in den verschiedensten Mustern, sowie Treppenstufen, Wasserleitungsrohren, Wasserausgüsse, Viehtröge etc., unter Garantie der Festigkeit, halten auf Lager und empfehlen billigst

Hirschberg i. Schles.

**Lippold & Co.**

NB. Circa 150 qm Ausschussplatten geben wir besonders billig ab.

Klinik für Zahn- und Mundkrankheiten, Atelier für künstl. Zähne, Sprechst. 9—1, 1/2, 3—5 Uhr; für Unbemittelte täglich von 8—9 Uhr unentgeltliche Behandlung.

**Langstr. 3.**

Bahnausziehen schmerzlos, Plomben in Gold, Emaille etc.

**P. Krause,**

prakt. Zahn-Arzt; auf preuß. Universität approbiert.

Meinen hochgeehrten Gönnern und Freunden halte ich mich zur Anfertigung von

**Herbst- und Winter-Schuhwaaren**

bestens empfohlen. Sauerkeit im Schnitt, gebogene Arbeit und strengste Reellität sind die Factoren, die ich meinen Kunden zu bieten bemüht bin.

**Th. Böhm, Schuhmachermeister, Vollenhain.**

Schönes Deck-Weiß für Garten-Anlagen liefert sehr billig **Schiller, bei der Nepomuk-Brücke.**

Heute empfing wieder eine größere Sendung

**Braunschweiger**

**Cervelat- und Leberwurst**

als auch

**Mortadellenwurst**

in bekannter Güte.

**Louis Schultz,**

Königlich Prinzlicher Hoflieferant.

Ein sehr gutes Pferd (schwarzer Wallach), als Kutsch- und Arbeitspferd gleich brauchbar, ist sofort zu verkaufen in der „Bade-Anstalt“ bei **Finger.**

#### Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Unterhaltung der im Kreise Hirschberg belegenen Provinzial-Chausséen pro 1882 erforderlichen

Stein- und Kiesmaterialien soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Lieferungs-Verzeichnisse und Bedingungen können sofort aus meinem Bureau in Bunzlau, Wilhelmstraße Nr. 16, gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühr in Briefmarken bezogen werden.

Die Offerten sind bis spätestens **Montag den 24. Oct. 1881, Vormittags 9 1/2 Uhr,** versiegelt, mit der Aufschrift:

„Offerte auf Chaussee-Material im Kreise Hirschberg pro 1882“ portofrei nebst Probematerial, sofern dasselbe hier noch nicht bekannt ist, nach hier einzusenden.

Bunzlau, den 10. October 1881.

**Der Landes-Bauinspector.**

**Winkler.**

Zur gefälligen Beachtung.

**Upmann - Cigarren,**

à Stück 5 Pf.,

von jedem Kenner auf 10 Pf. taxirt (nicht zu verwechseln mit anderen unter gleichem Namen angepriesenen), empfehle in bekannter Güte. Nur ein sehr großer Abschluß bringt mich in die Lage, diese Cigarre noch so billig abgeben zu können und bitte ich um allseitige gütige Berücksichtigung dieser Offerte.

**Kleine Havana-Cigarren**

in hochfeiner Qualität, pro 100 Stück 8 Mark.

**Robert Weidner,**

Cigarrenhandlung, Hotel drei Berge, Bahnhofstraße.

**Rohe u. gebrannte Caffees**

vorzüglich im Geschmack, empfiehlt

**Robert Vohse, Ring- und Kirchstraßen-Ecke.**

**Startoßelhafer**

sucht bei hohem Lohn das

**Dom. Erdmannsdorf.**

Als besonders preiswerth empfehle meine

**gebr. Caffees**

à 1 und 1,20 Mk., desgleichen **feinsten Melange-Caffee** à 1,80 Mk. **Paul Spehr.**

**Tabak und Cigarren**

in größter Auswahl, empfiehlt **Robert Vohse, Ring- und Kirchstraßen-Ecke.**

**Echten**

**Münsterthaler Käse**

empfiehlt **Louis Schultz, Hoflieferant.**

Die Stelle eines unverheiratheten **Rechnungsführers** bei der Economie der Zuckerfabrik Alt-Jauer ist sogleich zu besetzen.

Gehalt 600 Mark und freie Station. Meldungen unter Beifügung von Zeugniß-Abschriften, auf deren Rücksendung event. nicht zu rechnen ist, sind an den Landes-Veltesten **von Sprenger auf Malitzsch, Kr. Jauer,** zu richten.

Zwei ordentliche verheirathete **Pferdeknechte** werden zum Antritt am 1. Januar 1882 gesucht vom

**Gräfl. v. Matuschka'schen Rent-Amt zu Arnsdorf.**

**Hirschberger Stadttheater.**

Donnerstag den 13. October. **Debut des Frä. Elise Hocke vom Hof-Theater zu Schwerin.**

Auf vielseitiges Verlangen zum 2. Male: **Der Frauenadvocat.**

Lustspiel in 3 Acten von Hugo Bürger. **Anfang 7 1/2 Uhr.**

In Vorbereitung: **Dichter und Bauer.** Tages-Verkauf zu ermäßigten Preisen bei den Herren **Baerwaldt und Gahn.** (Sperritz-Billetts nur bei Herrn Baerwaldt.)

NB. Der Tages-Verkauf findet nur bis **Abends 6 Uhr** statt, später treten Kassenpreise ein. **Carl Rubert.**

**Drei Berge.** Versammlung des Wahlvereins der gemäßigten Partei **Donnerstag Abend 8 Uhr.**